



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bencke, Albert: Der Arbeiter und die Maschine

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

bei längerer Dauer bedeutet notwendigerweise eine Aufzehrung der Wirtschaftswerte, ein Versiegen der Produktion. Das ist der notwendige Erfolg des Systems, welches die Gesetze des Wirtschaftslebens nicht beachtet.

Wir haben in diesem Aufsatz zunächst rein theoretisch die Inferiorität und wirtschaftszerstörende Wirkung der Sozialisierung oder Zwangswirtschaft nachzuweisen versucht. Die Frage, ob die Zwangswirtschaft vermeidbar war oder nicht, bleibt dabei gänzlich aus dem Spiel. Sie interessiert heute nicht mehr. Notwendig aber ist die Erkenntnis, daß der gegebene Weg ins Verderben führt.



Der Arbeiter und die Maschine

Von Albert Bencke (München)

Arbeiter und Maschine sind bisher Feinde gewesen; denn die Maschine, die dem Menschen ein Helfer und Erleichterer seines Daseins sein sollte, beraubte den Arbeiter seines Menschthums, unterdrückte ihn und machte ihn zu ihrem Knechte und zum Knechte dessen, der die Maschine besaß; was Wunder, wenn nun der Arbeiter das Ziel seiner Wünsche erst dann erreicht sieht, wenn er sich selber zum Herrn der Maschine gemacht hat. So aber wurde die Frage nach dem Verhältnisse des Arbeiters zur Maschine, die im Wesen eine ethische Frage ist, zu einer rein wirtschaftlichen und politischen, die mit wirtschaftlichen und politischen Mitteln ausgekämpft wird. Diese Kampfweise hat ihre Berechtigung, sie war zurzeit vielleicht die einzige, die etwas leisten konnte, aber das erstrebte Ziel, die Harmonisierung des Verhältnisses zwischen Arbeiter und Maschine kann damit nicht herbeigeführt werden, wenn nicht gleichzeitig eine ethische Neueinstellung des Arbeiters zu seiner Arbeit und zu seinem Werkzeuge, der Maschine, eintritt; eine ethische Neueinstellung, der allein die vollberechtigte gesellschaftliche Stellung des Arbeiters innerhalb eines neu zu erbauenden Gesellschaftsorganismus gewährleisten kann. Im deutschen Arbeiter allein aber scheinen uns die seelischen und geistigen Voraussetzungen vorhanden zu sein, die eine solche ethische Wendung anzubahnen vermögen und da die Zukunft der gesamten Kultur Menschheit auf dieser ethischen Neuformung beruht, so tritt die Aufgabe der Deutschen für die Welt im Sinne Richtes an dieser Stelle deutlich hervor. Die Erkenntnis dieser Aufgabe wäre aber ohne das unserm Zusammenbruche folgende gährende Neugestaltenwollen nicht möglich gewesen und so liegt denn hier der Punkt, der auch den über diesen Zusammenbruch trauernden Patrioten mit dem Stand der Dinge zu versöhnen vermöchte.

Die Grundforderung, die wir formulieren, geht also auf die ethische Neueinstellung des Arbeiters zur Maschine, deren Voraussetzung allerdings die wirtschaftliche Individualisierung des Arbeiters ist, die sich an Stelle des ökonomischen Massenindividuums setzt, welche bisher den Arbeiter zu einer Funktion am Wirtschaftsmechanismus herabgedrückt hat. Diese Voraussetzung ist heute gegeben;

der Arbeiter fühlt sich, trotz der radikalen Schreier, die den Arbeiter immer noch als den Unterdrückten hinstellen, um sich seine Gefolgschaft zwecks eigener Interessen zu sichern, als Herrn der Lage so sehr, daß er die Begrenzung der Herrschaft übersieht, die ihm Zeit und Umstände zuehen. Damit ist er äußerlich, so weit dies heute möglich ist, zum Herren seines Werkzeuges oder doch zum Mitherrn neben den eigentlichen Besitzern geworden und deshalb ist heute die Zeit gekommen, um an die eigentliche Forderung heranzutreten, die uns eine neue Einordnung des Arbeiters in die Gesellschaft bringen soll; an die ethische Forderung, auf Grund deren der Arbeiter die innerliche Neueinstellung zum Werkzeug, zu seiner Maschine vollziehen soll. Diese innerliche Neueinstellung vermag erst den Schlüsselstein des gesellschaftlichen Gebäudes, das wir heute bauen, zu legen, denn nur durch sie wird die neue seelische Beziehung des Arbeiters zur Maschine herbeigeführt, ohne welche die weitestgehende wirtschaftliche Besserstellung, ohne welche auch die Vollsozialisierung eine wirklich organische, über die rein äußerlichen Verhältnisse hinausgehende Hebung des Arbeiterstandes nicht wird herbeiführen können, und ohne welche die Revolution keine neuen Menschheitswerte, sondern nur ökonomische Verschiebungen erzeugt haben würde.

Diese innere Neueinstellung, als ethische Forderung, verlangt eine Wesensvertiefung des Arbeiters, die bisher im mühsamen Tagen nach dem täglichen Bedarf nicht möglich war, für die aber jetzt die äußeren Bedingungen gegeben sind. Sie verlangt die Schaffung einer inneren Beziehung des Arbeiters zu seiner Maschine, die nur durch die Erkenntnis ihres eigentlichen Wesens, ihrer eigentlichen Daseinsbedingungen gewonnen werden kann, und die sich letzten Endes auf die Einsicht gründet, daß in der Maschine, an der er hantiert, nichts anderes als seine eigene menschliche Arbeitsmaschine, wie sie sein Organismus darstellt, in besonderen, bestimmten Zwecken angepaßter Weise verkörpert ist. Der Arbeiter muß auf eine Stufe technischen und seelischen Erkennens gehoben werden, daß er in der Maschine eine Ausstrahlung seines Selbst, seines eigenen Kopfes, seiner Hand und seiner Gliedmaßen zu erblicken vermag, daß er so seinen eigenen Körper in jene innere Beziehung zur Maschine setzt, die Mensch und Maschine zu einem einheitlichen Organismus zusammenfaßt, in welchem der Wille des Menschen der Vändiger, Regeler und Leiter der im Gesamtorganismus waltenden Kräfte ist. Tatsächlich verhält es sich so; denn die Maschine ist, wie das einfache Werkzeug, nur unendlich komplizierter als dieses, nichts anderes als eine Organprojektion des menschlichen Körpers, eine nach Außen gerichtete Verlängerung, Wiederholung und neue Verbindung menschlicher Organe, die in der Maschine ihre Verkörperung fanden, weil das Schaffen des Menschen, auch das technische, immer nur eine unbewusste Verkörperung seines eigenen Selbst ist, das sich zur Erreichung irgend eines bestimmten Zweckes nach Außen projiziert. Gebt dem Arbeiter diese Erkenntnis, vertieft auf diese Weise seine Beziehung zur Maschine, so daß sein Körper und die Maschine, an der er arbeitet, als zusammengehörige Einheit empfunden werden, und ihr werdet des Taylorismus und all der sein ausgetüftelten Vorschriften der sogenannten wissenschaftlichen Betriebsführung entraten können und werdet mehr leisten als diese, denn diese „wissenschaftliche“ Betriebsführung bleibt stets ein Außerliches, Mechanisches, das den Arbeiter unterdrückt, ihn selbst zum Werkzeug, zum Mechanismus, das heißt zum Teil im Teil herabsetzt, während er doch an der Spitze des Mechanismus steht, den er als einen untergeordneten

Teil seines Selbst empfinden muß und dann erst wahrhaft beherrscht. Der Taylorismus ist nichts anderes als der krampfhafteste Versuch des Kapitals, den ihm durch die unumgänglichen Lohnerhöhungen entgehenden Gewinn auf andere Weise auf Kosten des Arbeiters hereinzubringen und eine weitere Versklavung des Arbeiters durch höheren Lohn unter dem Schlagwort der Produktionssteigerung zu erkaufen. Diese Produktionssteigerung wird sich aber ohne Zwang und ohne starre Mechanisierung des arbeitenden Körpers dann einstellen, wenn der Arbeiter die innere Beziehung zur Maschine gewinnt, auf Grund deren sein Kopf seine Hand, und seine Hand den Gang der Maschine so regelt, daß die Harmonie zwischen Arbeiter und Werkzeug hergestellt wird. Das ist der innerliche, der geistige Taylorismus an Stelle des ausgeflügeltten mechanischen, von dem man nun, als amerikanischer Heilsboßhaft, das Glück der Welt erwartet.

Das aber berührt die Grundlagen der Arbeiterbildung und der Bildung unserer Jugend überhaupt. Wir leben in einem technischen Zeitalter, in welchem eine Erfindung die andere verdrängt, die uns verspricht, das Leben in irgend einer Beziehung leichter und angenehmer zu machen. Statt dessen aber beherrscht die Maschine uns, das heißt den Großteil des Volkes, statt daß wir sie beherrschen; die Mechanismen, die erfunden wurden, standen uns fremd und wesenlos gegenüber und wurden nur nach der Leistung geschätzt, die sich aus ihnen herausholen ließ. Was in ihnen steckte, das kümmerte nur den Ingenieur, und diesen auch nur insofern, als er mechanische Gesetze in der Maschine verkörpert sah. Daß die Maschine eine unbewusste Hinausprojizierung seines eigenen Selbst war, berührte ihn nicht und lenkte nicht seinen Erfinderverwillen, der sonst vielleicht noch zu ungleich höheren Leistungen befähigt worden wäre. Zu einem wirklichen Druck aber wurde diese Unkenntnis, dieser Mangel an innerer Beziehung zwischen Mensch und Maschine, bei dem Arbeiter, und heute, wo der ökonomische Druck vom Arbeiter genommen ist, ist es nur eine Bildungsfrage, damit auch der ethische Druck, der ein als Druck empfundener ethischer Mangel war, verschwinde. Es ist eine Bildungsfrage, die rein formal an eine Vertiefung der Kenntnis des eigenen menschlichen Körpers anknüpft, der ein Vorbild jedweder Maschine ist. Es sei hier an das Wort Virchows erinnert, das er anläßlich der Eröffnung einer Naturforscherversammlung sprach: „Der gebildete Mensch soll nicht deshalb allein seinen eigenen Leib kennen, weil solche Kenntnis zur Bildung gehört, sondern vielmehr weil zuletzt die Vorstellung, die man sich von sich selbst macht, die Grundlage für alles weitere Denken über den Menschen bildet.“ Damit ist ein Kernpunkt des gesamten Bildungs- und Erziehungswesens der Zukunft berührt, das nur dadurch aus der seelenlosen Technisierung, in welcher es sich heute befindet, gerettet und vergeistigt werden kann, daß man die Technik in ihre naturgemäße Beziehung zu unserem körperlichen Sein setzt und sie, die damit an ihre richtige Stelle im Zusammenhang des Ganzen gestellt wird, vergeistigt. Heute ist das, was man die Bildung des Arbeiters nennen kann, rein technisch, er kennt die Räder und Bestandteile seiner Maschine, weiß was sie leistet und wie sie zu behandeln ist, steht ihr aber als Gesamtmechanismus fremd gegenüber, weil er ihre intimen, vom Erfinder und Konstrukteur unbewußt seinem eigenen körperlichen Organismus gemäß gestalteten Beziehungen zu eben diesem Organismus nicht kennt und deshalb die Maschine auch nur mechanisch zu bedienen, statt sie geistig zu beherrschen vermag. Auf

diese geistige Beherrschung aber kommt es an, wenn uns unser technisches Zeitalter, wenn uns die Maschine nicht zum Fluche, wie es heute ist, sondern zum Segen werden soll. Auch heute haben wir unter unserer Arbeiterschaft einige wenige, die dieses Wesen der Maschine im Verhältnis zu dem ihm übergeordneten, nicht die Maschine bedienenden, sondern sie beherrschenden Menschen intuitiv erfasst haben. Diese Leute sind in ein besonderes Verhältnis zu ihrer Maschine getreten, sie haben sie lieben gelernt, als wäre sie ein Teil ihrer selbst, sie stehen in innigem Kontakt mit ihr, das Arbeiten an ihr ist ihnen zur Freude geworden, so daß die Maschine in geistigem Sinne in ihren Besitz übergegangen ist, der ein festeres Band knüpft als die beste Vollsozialisierung, die doch nur am äußerlichen hängen bleibt, es vermag. Dieses auf intuitiver Grundlage beruhende Verhältnis der Wenigen kann aber in einen auf bewußtem Erkennen, auf Wissen beruhenden Zustand Aller umgewandelt werden und dann erst werden wir eine Arbeiterschaft haben, die sich ihres Wertes und ihrer Würde als Kulturträger bewußt ist und die gewissermaßen automatisch, ohne Gewaltanstrengung, bestimmend auf die Neugestaltung der gesellschaftlichen Ordnung wirkt. Wenn aber irgend ein Arbeiter berufen ist, diese innere Wandlung zu seinen Werkzeugen, den Maschinen, durch den geistigen Erwerb derselben herbeizuführen, so ist es der deutsche Arbeiter vermöge der ihm innewohnenden Tiefe, die bis heute durch die rein mechanische Auffassung des Verhältnisses zwischen Maschine und Arbeiter verschüttet lag. Diese Tiefe, dieser goldhaltige Schacht, aus dem wahre Arbeitsfreudigkeit, aber auch wahre Erfindertätigkeit und Mitarbeit an der völklichen Gesamtarbeit spritzen, kann eröffnet werden, wenn wir den innigen Kontakt zwischen Arbeiter und Maschine durch geeigneten vergeistigten technischen Unterricht herzustellen wissen. Eine gewöhnliche Art, in der Hand eines geschickten Demonstrators, kann hier als Beispiel dienen. Er zeigt an der doppelten Schweifung des Stieles, an der Form des Kopfes, wie hier das alle menschliche Proportion beherrschende Gesetz des goldenen Schnittes zum unbewußten Ausdruck kommt, denn diese Form ist keine gesuchte, sondern hat sich nach und nach aus den Gebrauchsforderungen ergeben, die nun ein Werkzeug hervorgebracht haben, das in eigener Weise den menschlichen Arm wie die daran sitzende geballte Faust abbildet. Was aber von diesem einfachen Werkzeug gilt, gilt von jeder Maschine und mit den einfachsten Mitteln der Anschauung wäre so jenes Verständnis des innersten Wesens der Maschine anzubahnen, das in ihr verborgen ist und zu dem der Arbeiter nicht in Beziehungen zu treten vermag, weil er nur ihr äußeres Wesen kennt. Voraussetzung eines solchen Verständnisses ist aber ein beseeleteres Verständnis des eigenen Körpers und so erhebt sich daraus gerade für die Arbeiterbildung, für einen Arbeiterstand, der wahrhaft als Kulturträger in das ihm bisher verschlossene Reich gesellschaftlicher Gleichberechtigung einzieht, die Forderung einer Körperlehre, einer Lehre vom menschlichen Organismus, deren jeder Träger der anderen Berufe, abgesehen von dem der Ärzte, entraten kann, die aber in Zukunft zur Arbeiterberufsbildung gehören muß. Der sozialistische Staat hat hierfür zu sorgen und er wird damit eines der wirksamsten Mittel gefunden haben, um den deutschen Arbeiter wahrhaft zum Bestimmer seiner Geschichte zu machen. Das aber wäre ein Vorbild für die Welt.